



Aar-Bote.

Abonnementspreis 1 Mark
pro Quartal, durch die Post be-
zogen 1 Mark 20 Pfennig ohne
Postgebühr.
Einzelverkaufspreis 10 Pf. für
die halbjährliche Beilage.

Kreisblatt für den Unter-Taunus-Kreis

Tageblatt für Langenschwalbach.

Nr. 258

Langenschwalbach, Freitag, 3. November 1916.

56. Jahrg.

Ämtlicher Teil.

258

18. Armeekorps.

Stellv. Generalkommando.

Abt. VII. Tgb. Nr. 1.

Da nach zuverlässigen Mitteilungen heute noch größere Bestände an Kartoffeln und sonstigen Landesprodukten nicht eingebracht sind, sieht sich das stellvertretende Generalkommando erneut veranlaßt, auf die Dringlichkeit der Einbringung sämtlicher noch draußen stehender landwirtschaftlichen Erzeugnisse hinzuwirken.

Um die Einernntung nach Möglichkeit zu unterstützen und zu beschleunigen, sind sämtliche im Korpsbereich befindlichen Erzeugnisse angewiesen worden, auch auf direkte Anforderung der unteren Verwaltungsbehörden weitgehendst Mannschaften zur Ernte zur Verfügung zu stellen. Im Interesse raschster Beilegung solcher Besuche wird der telefonische Verkehr empfohlen.

Den Landwirten dürfte besonders zur Pflicht zu machen sein, von dieser Möglichkeit der Beschaffung ausreichender Arbeitskräfte ausgiebig Gebrauch zu machen.

Sollte trotz aller Mahnungen und aller Unterstützung die Einernntung der landwirtschaftlichen Erzeugnisse nicht mit dem erforderlichen Nachdruck betrieben werden, muß das stellvertretende Generalkommando — abgesehen von einem Vorgehen auf Grund einer Verordnung betreffend Sicherung der Ernte vom 21. August d. Js. — die Enteignung der noch draußen stehenden Bestände und die zwangsweise Einernntung auf Kosten der säumigen Besitzer veranlassen.

Frankfurt a. M., den 25. 10. 1916.

Von Seiten des stellv. Generalkommandos.

Der Chef des Stabes.

Ich ersuche die Herren Bürgermeister, dies örtlich bekannt zu machen und darauf hinzuwirken, daß sofort Anträge gestellt werden. Auch die Ausaat muß mit allen Kräften gefördert werden, es darf nichts liegen bleiben; einige Pferde können zur Verfügung.

Langenschwalbach, den 29. Oktober 1916.

Der Königliche Landrat.

J. B.: Dr. Ingenohl, Kreisdeputierter.

Kartoffellieferungen

an Einzelhaushaltungen nach Wiesbaden.

Soweit diese Lieferungen nicht umgehend ausgeführt werden können, ersuche ich um sofortige Rückgabe der gelben Scheine, damit die Besteller in Wiesbaden in Kenntnis gesetzt werden, daß die Lieferung unmöglich ist. Den gelben Scheinen eine Liste beizufügen, aus der hervorgeht, an welche Orte in Wiesbaden und in welchen Mengen geliefert ist, und wie oft sofort geliefert wird.

Langenschwalbach, den 2. November 1916.

Der Königliche Landrat.

J. B.: Dr. Ingenohl, Kreisdeputierter.

An die Herren Bürgermeister des Kreises.

Ich erinnere daran, daß die Anzeige über die im Oktober d. Js. erteilten Bezugsscheine über Stoffe zu Oberbekleidung pp. sofort vorzulegen ist. Erfolgt binnen 2 Tagen keine Anzeige, so nehme ich an, daß keine Bezugsscheine erteilt sind.

Langenschwalbach, den 1. November 1916.

Der Königliche Landrat.

J. B.: Dr. Ingenohl, Kreisdeputierter.

Bekanntmachung

über Verarbeitung von Kartoffeln auf Brannntwein in Kleinbrennereien.

Vom 26. Oktober 1916

Der Bundesrat hat auf Grund des § 3 des Gesetzes über die Ermächtigung des Bundesrats zu wirtschaftlichen Maßnahmen usw. vom 4. August 1914 (Reichs-Gesetzbl. S. 327) folgende Verordnung erlassen:

§ 1.

Bis auf weiteres ist die Verarbeitung von Kartoffeln auf Brannntwein in Kleinbrennereien (§ 15 des Brannntweinsteuergesetzes vom 15. Juli 1909, Reichs-Gesetzbl. S. 661) verboten. Die Hauptämter sind ermächtigt, für Kleinbrennereien, die bereits in einem der letzten drei Betriebsjahre als solche betrieben sind und Kartoffeln verarbeitet haben, im Falle eines besonderen wirtschaftlichen Bedürfnisses Ausnahmen von diesem Verbote zuzulassen, soweit es sich um Kartoffeln eigener Ernte handelt oder um solche Kartoffeln, die zur menschlichen Ernährung nicht tauglich sind.

§ 2.

Zu widerhandlungen gegen die Vorschriften des § 1 werden mit Gefängnis bis zu einem Jahre oder mit Geldstrafe bis zu zehntausend Mark und mit einer dieser Strafen bestraft. Neben der Strafe kann der verbotswidrig hergestellte Brannntwein eingezogen werden.

§ 3.

Diese Verordnung tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft.

Der Reichskanzler bestimmt den Zeitpunkt des Außerkrafttretens.

Berlin, den 26. Oktober 1916.

Der Stellvertreter des Reichskanzlers:

Dr. Helfferich.

Bekanntmachung.

Es wird wiederholt darauf aufmerksam gemacht, daß Zurückstellungs-, Befreiungs- und Beurlaubungsgesuche niemals unmittelbar dem stellv. Generalkommando, Truppenteil oder den Bezirkskommandos eingereicht werden, sondern stets an den Zivilvorstehenden der Ersatzkommission (Landrat) zu richten sind, sofern nicht ausdrücklich für einzelne Fälle Ausnahmen zugelassen wurden. Auch werden die Gesuchsteller darauf hingewiesen, daß sie ihren Namen deutlich schreiben, ihren Wohnort genau angeben und bei eingestellten Reklamierten den Truppenteil klar bezeichnen und daß sie weitere Gesuche, die mehrere Leute be-

Erkämpftes Glück.

Roman von A. Below.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Der Schmuggler aber hielt seinen Freund fest umschlungen, und mild wie eine Mutter zu ihrem kranken Kinde sprach er zu ihm, indem er ihm sanft über das braunumlockte Haupt strich, dem der Hut entfallen war. Wie klug wußte er seine Worte zu setzen, wie geschickt die Schwächen des andern zu benutzen, dessen eigene Wünsche und Neigungen sich dienstbar zu machen. Wie der Versuchter, welcher in der Wüste zum Herrn trat, zeigte er ihm alle Herrlichkeiten der Erde und verhieß ihm alle Freuden der Welt, und dann mit wahrhaft satanischem Geschick — er hieß ja nicht umsonst Lucifer — entwickelte er dem Jünglinge die Lehre von den Ueberrnischen, für die es nichts Verbotenes und daher auch keine Sünde gäbe, denen mehr erlaubt sei als anderen, da sie schon von Geburt an der Herrschaft Stempel auf die Stirn gedrückt trügen. Er sprach ihm von dem rücksichtslosen Kampf ums Dasein in der Natur. Und wäre nicht die Natur die große Lehrmeisterin des Menschen? Er betonte die bittere Notwendigkeit für die kraftvollen, hochgemuten Charaktere, Hammer zu sein, wenn sie nicht als Amboss dienen wollten. Dabei strömten ihm die Gedanken nur so zu, die glänzenden Bilder und blendenden Phrasen. Aus der alten und der neuen Geschichte nahm er die Beweise für seine Behauptungen, und selbst die heilige Schrift mußte ihm Belege herhalten. Es war ein phantastisches, glitzerndes Gedankengewebe, in dem sich Lug und Trug, uralte Wahrheit und tiefinnige Weisheit in gefährlicher Weise mischten. Der Vater aller Lüge hätte seine Freude haben müssen an diesem Meisterstück seines Sohnes; in dieser Art hatte er selber einst in Gestalt der Schlange im Paradiese zu dem ersten Menschenpaare gesprochen und es zur Sünde verleitet. Selbst ein erfahrener, dialektisch besser geschulter Geist als der harmlose Georg hätte sich in diesen Fallstricken gleißnerischer Redekunst mutmaßlich fangen lassen. Ludwig Günther hätte am liebsten hinabspringen und dem Dämon noch zu guter Letzt sein Opfer entreißen mögen, allein Leila, die ahnen mochte, was in ihm vorging, legte, zur Vorsicht mahnend, wiederholt die Hand auf seinen Arm, und er ward sich dadurch auf's neue bewußt, was für ihn und die Geliebte seines Herzens auf dem Spiele stand.

Hand in Hand standen, hell beleuchtet von dem Feuer, in diesem Augenblick Georg und sein Verführer da. Die Augen des Jünglings blitzten und seine Wangen färbte hohe Glut: „Ja, es sei“, rief er aus, „ich folge Dir, Emmerich, Du hast recht! Wenn es nur möglich ist, im Leben Hammer oder Amboss zu sein, so will ich unter allen Umständen zum Hammer halten. Wie aber in aller Welt, das sage mir noch, hast Du die Geheimnisse des sonst so verschlossenen Meisters ergründet?“

„Ach, laß das, Junge! Es gäbe eine langweilige Geschichte, wollte ich Dir das Nähere auseinandersetzen. Das Gelingenste freilich ist, daß unser kluger Feldherr in dieser Gegend wiederholt Hauptquartier aufgeschlagen hat, ohne zu ahnen, daß der angeblich von ihm erschlagene Jüdenkreuz ebenfalls hier herum seinen Wigwam stehen hat?“

„Ah, und wo denn?“ fragte Georg mit lebhafter Spannung. „Auf Schloß Barel hatte er sich unter den Reifrod Ihrer Erzelenz der Reichsgräfin Witwe Charlotte Sophie verkrochen. Dabei kannte man den verrückten Rabbi auf zehn Meilen in der Runde; Isasfar ist sein Name.“

Der Lauscher oben auf der Düne hatte bis jetzt Proben einer bewundernswerten Selbstbeherrschung an den Tag gelegt, als aber die Namen Barel und Isasfar laut wurden, verließ ihn momentan die Kraft, den Erregungen seines Innern zu gebieten, und sein Staunen machte sich in einem lauten Ausrufe Luft.

„Jah sprang unten der Schmuggler empor. „So habe ich mich vorhin doch nicht getäuscht!“ rief er wild. „Hier herum steht jemand und hat vielleicht unsere ganze Unterredung mit angehört. Beim Pferdefuß des Satans, ich will's ihm anstreichen, den Lauscher zu spielen!“

Er führte die Hand gegen den Mund und stieß alsbald denselben gellenden Pfiff aus, mit dem er seinen Leuten vorhin seine Ankunft angezeigt. Augenblicklich antworteten jene von dem weiter östlichen Teile der Insel her.

„Wo bleiben auch die Hallunken?“ wetterte der Schmugglerführer in zorniger Aufregung. „Sie konnten mit dem Eingraben der Ballen längst fertig sein. Fauler Bagage, die nicht die Hände rühren will. Der Teufel soll sie holen!“

„Da kommen sie schon,“ entgegnete sein Begleiter beschwichtigend, auf die vier Männer deutend, die soeben aus dem Dunkel auftauchten und nun eifertig zu dem Feuer hinabstiegen.

„Wir waren schon auf dem Rückweg zu Dir, Hauptmann. Tante Dir's zu lange, oder ist extra was los?“ fragte Matthias.

„Ein Donnerwetter soll Euch regieren,“ brach Lucifer anstatt der Antwort los. „Konntet Ihr nicht fixer machen? Hier herum steht irgendwer und hat wahrscheinlich gehorcht. Ihr müßt mir den Kerl auf jeden Fall aufstöbern. Wo bleibt der lahme Hund, der Jürgens?“

Dieser kam gleich darauf zum Vorschein, mußte aber einem wilden Hornesausbruch seines aufgebrachtten Hauptmanns wegen seiner Langsamkeit über sich ergehen lassen. „Hast Du irgend etwas wahrgenommen, alte Schlafmütze?“ fuhr ihn dieser dann weiter an. „Natürlich nicht! — Nun, wir helfen selber mit suchen. Ihr drei geht in der Richtung nach dem Dorfe zu vorwärts, Ihr beiden anderen nach der entgegengesetzten Seite. Aber, daß Ihr mir die Augen aufsperrt, das rate ich Euch! Wir müssen den Patron fassen, sonst könnt Ihr nur Euer Testament machen und Euch vorbereiten zur Hochzeit mit des Seilers Tochter. Wir beide suchen die Umgebung dieses Lochs ab. Wahrscheinlich steckt die Kanaille hier dicht bei, irgendwo. Hol' mich mein höllischer Namensvetter; es ist verdammt, daß wir keinen Hund hier haben! Aber wir fassen den Bummel schon, ich kann auch im Dunkeln sehen wie'n Luchs. Vorwärts, ihr Pumpengefändel!“

Die Anordnungen des Hauptmanns wurden strikt ausgeführt; die fünf Männer verteilten sich oben nach den verschiedenen Seiten, während Lucifer und sein Begleiter sich anschickten, die nächste Umgebung gründlich abzusuchen. Ludwig Günther sah seinen gewissen Untergang vor Augen, und eifertiger Schrecken machte seinen Herzschlag stocken. Er verwünschte seinen Mangel an Selbstbeherrschung. Jetzt, jetzt sollte er dem Tode anheimfallen, wo sich ihm eine neue Aussicht auf die Gewinnung der Geliebten eröffnete. Daß jener Teufel in schönster Menschengestalt nicht einen Augenblick zögern würde, ihm den Garaus zu machen, war klar. Deshalb verwarf er auch sofort wieder den Gedanken, der in ihm auftauchte, sich freiwillig den Suchenden zu stellen. Vielleicht geschah ein Wunder, und er und Leila entgingen den spähenden Blicken des Schmugglers. Er wendete seinen Kopf der Zigeunerin zu, doch diese schien der Schrecken völlig gelähmt zu haben. Sie lag bewegungslos und drückte ihr Gesicht in das dürre Gras des Bodens, wie um der immer näher kommenden Gefahr nicht ins Auge sehen zu müssen. Da aber regte sich das Mädchen, und wie ein Hauch drangen die geflüsterten Worte an sein Ohr: „Wenn Dir Dein Leben lieb ist, Herr, bleib regungslos liegen, als wärest Du von Stein. Ich will versuchen, Dich und mich zu retten. Was auch vorzukommen mag, verhalte Dich ruhig. Ich beschwöre Dich bei dem Namen Leonore Sophiens. Du stirbst Dich in sicheres Verderben, falls Du nicht ruhig bleibst, mir aber vermagst Du nicht zu helfen.“

Es war dem jungen Grafen, als wenn er nach diesen Worten einen leisen Kuß auf seinem Nacken spürte, jacht wie die Berührung eines fallenden Rosenblattes, dann glitt Leila geräuschlos und geschmeidig wie eine Schlange von ihm fort durch das Dünengras, bald genug war sie in dem nächtlichen Dunkel verschwunden. Was blieb dem Sohne Johann Alberts von Barel weiter übrig, als den Anordnungen seiner braunen Freundin genau zu entsprechen; wußte er doch nicht, was sie vor hatte. So lag er denn stumm und starr da, während sein Herz zum Zerspringen klopfte und das Blut in seinen Ohren brauste, so daß er das Tosen der See kaum davon zu unterscheiden vermochte. Er vernahm trotzdem aber, wie die Schritte Lucifers und seines Begleiters seinem Versteck immer näher kamen, und der Wind trieb einzelne Worte aus den Aeußerungen des schrecklichen Mannes zu ihm herüber. „Finden müssen wir ihn ja endlich, entwischen kann er uns zum Glück auf keinen Fall. Aber er soll's büßen, der Hundesohn, daß er uns so viel Mühe macht!“

Vorsichtig lugte Ludwig Günther über den Rand der sandigen Vertiefung, in welcher er lag, und sah, daß die beiden Männer kaum noch hundert Schritte von ihm entfernt waren. Er machte sich schon darauf gefaßt, jeden Augenblick entdeckt zu werden und überlegte, wie er sich in diesem Falle verhalten sollte, da blieb der Schmugglerhauptideel stehen und rief laut in die Dunkelheit hinein: „Komm gutwillig hervor, wer Du auch seist, der sich hier verborgen; es geht Dir sonst übel!“ Kaum war der Ruf verhallt, als der Graf drüben, auf der anderen Seite der Dünensenkung, in welcher das Feuer brannte, Leila sich erheben sah. „Halloh, da ist der Patron ja!“ rief Lucifer. „Hinab zum Feuer, Bursch, damit wir den Vogel uns genau ansehen, den wir heute gefangen haben.“ Damit eilte er selber, von seinem Freunde gefolgt, eifertig zum Feuer zurück.

„Mein Gott, das ist ja Leila!“ hörte Ludwig Günther alsbald den letzteren ausrufen. „Woher, wo in aller Welt kommst Du her, und was wolltest Du hier in dieser Gegend?“

Mit zu Boden gesenktem Blicke, anscheinend voll Scheu und Scham, erwiderte die Zigeunerin: „Ich bin Dir gefolgt, Herr. Mich reute es, daß ich heute Morgen so unfreundlich gegen Dich gewesen bin und Dich auch noch bei dem Meister verklagt habe.“

„Leila!“ rief der Jüngling entzückten Tones. „So liebst Du mich doch, und Deine schroffe Zurückweisung war nur jugfräuliche Sprödigkeit und purer Mädchentrog?“

(Fortsetzung folgt.)

Wer Brotgetreide versüßert, versündigt sich am Vaterlande und macht sich kraßbar.



Tieferschüttet und unerwartet erhielten wir die schmerzliche Nachricht, daß mein innigstgeliebter herzensguter Gatte, unser braver guter Sohn, Bruder, Schwager, Onkel und Nefse

Adam Herber

Landsturmmann 25. Res. Div., Res.-Art.-Munit.-Kosonne 48
am 27. Oktober an seiner schweren Verwundung nach 22 monatlicher treuer Pflichterfüllung im Alter von 41 Jahren uns entzogen wurde.

Im Namen der tieftrauernden Hinterbliebenen:

Frau Adam Herber Wwe.

Langenschwalbach, 2. November 1916.

Das feierliche Requienamt findet Montag Morgen 7¼ Uhr statt.

1591

Wurst- und Fett-Verkauf.

Freitag, den 3. d. Mts., von nachmittags 2 Uhr ab, kommen in der Metzgerei Schuermann hier zum Verkauf:

1. Frische Wurst, das Pfund zu Mk. 1.90, Lebensmittelkarten Nr. 1037—1648.
2. Frischen Speck u. Schmalz, das Pfd. zu Mk. 2.55. Lebensmittelkarten Nr. 221—676.

Es werden auf die Person verabsolgt:

- 62 gr Wurst gegen Abgabe von 1 Fleischmarke,
- 62 gr Speck und Schmalz gegen Abgabe von 3 Fleischmarken.

Lebensmittelkarten und Fleischkarten sind beim Einkauf als Begitimation vorzuzeigen.

Uebrigbleibende Wurst und Speck werden den Inhabern der nächstfolgenden Lebensmittelkarten-Nummern zugeteilt.

Die Abtrennung der Fleischmarken erfolgt durch den Verkäufer.

Langenschwalbach, den 2. November 1916.

1592

Städtische Lebensmittelkommission.

Gewerbeverein.

Auf Anordnung des Zentralvorstandes wird im November ds. J. an der hiesigen Fortbildungsschule ein Kursus in Buch- und Rechnungsführung für Frauen und Töchter von Handwerkern abgehalten.

Die Teilnahme ist unentgeltlich.

Anmeldungen sind bis zum 10. November an den Vorstand des Gewerbevereins zu richten.

Langenschwalbach, den 1. November 1916.

1589

Der Vorstand.

Der Geflügelzuchtverein

hat unter seinen Mitgliedern 1 Zentner Hirse zu verteilen.
Zu melden bis spätestens Samstag beim Vorstand. 1586

Die Eisenhandlung

von **Ludwig Senst** in **Bahnstätten**

empfiehlt zu billigen Preisen sehr großes Lager in:

T-Träger, Eisen, Stabeisen, Achsen, Gartenpfeiler, Drahtgeflechte in jeder Größe und Stärke, Stallsäulen, Kuh- u. Pferdekrippen, Ransen, auswechselbare Bettenhalter, Zinkkasten, Schachtelrahmen.

Alle landwirtschaftlichen Maschinen,

Gräselmaschineneesser u. Rübenscheidermesser
in allen Größen vorrätig.

1143

Leciferin, Haematogen, Sanatogen,
Ovocithin, Siccocithin,

sowie sämtliche anderen

Nähr- u. Kräftigungsmittel

empfiehlt

Apothete in **Nastätten.**

Man abonniert jederzeit auf das
schönste und billigste
Familien-Witzblatt



Meggendorfer-Blätter

München 2 Zeitschrift für Humor und Kunst.
Vierteljährlich 13 Nummern nur Mk. 3.—, bei direkter
Zusendung wöchentlich vom Verlag Mk. 3.25

Abonnement bei allen Buchhandlungen und
Postanstalten. Verlangen Sie eine Gratis-Probe-
nummer vom Verlag, München, Theatinerstr. 4

Kein Besucher der Stadt München

sollte es versäumen, die in den Räumen der Redaktion,
Theatinerstraße 4/III befindliche, äußerst interessante Aus-
stellung von Originalzeichnungen der Meggendorfer-Blätter
zu besichtigen.

Täglich geöffnet. Eintritt für jedermann frei!

Ein fast noch neuer schwarzer

Gehrockanzug

billig zu verkaufen.

1593 Bahnhofstr. 10 I.

Eine junge schwere

Fahrtuhr

zu verkaufen bei

Karl Gräser,
Seidenbahn,
Post Bleidenstadt.

1594

Schellfisch, Kablau,

Bratfisch

frisch eingetroffen.

1581 **Franz Anas.**

Braves, ehrliches

Mädchen

gesucht.

Bahnhofswirtschaft
Eiserne Sand, bei Bahnst.

1585